

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 16 (1940)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Heimwärts ins Elsass  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757631>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Wenn es etwas nützt... Ich habe geträumt, ich verliere dich im Krieg.»

«Sei kein Nährli. Wir haben doch gar nicht Krieg, die Schweiz will nicht Krieg, deswegen werden wir aufgeboten», beruhigte er die Braut.

«Es ist mir, der der Traum habe es anders gemeint, schier noch böser...»

«Träume sind Schäume!» erwiderte er sorglos.

«Ich weiß, wie die Mädchen in der Stadt schönen Soldaten nachjagen. Wenn ich dich so verlieren müßte, das wär mir das traurigste.»

«Närrli. Ich schwöre dir, daß ich nur an dich denke und keiner andern schön tue», versprach er dem Nänneli.

Sie küßten sich vielmals.

«Das ist dein Pfand, dein Treueschwur», sagte es.

Er legte seinen Mund an ihren Mund, ihre Lippen tranken die Liebe heiß und dürrstend, und ihre Augen senkten die Anker tief auf den Grund der Seelen.

«Du mußt noch etwas zu dir nehmen. Es ist eine lange Fahrt bis Andermatt.» Vielleicht war in dieser Sorge auch ein Gran Vorsicht. Ihr Haus stand am Wege und Frauen kamen gegangen, um im Laden noch geschwind einen Einkauf zu machen. Stani wehrte nicht, und sie gingen in die Stube.

«Du machst kein Feuer im Herd», sagte er und nahm, was sie ihm kalt aus der Küche vorsetzte, sie teilten das Butterbrot und den braunen Honigebkuchen wie die Vögel, die Formen ihrer Zähne waren nebeneinander am gleichen Bissen sichtbar. Das Haus war still und sie allein und Nänneli in steigender Angst, je weiter der Zeiger der Uhr vorrückte und da geschah's, daß er ihr noch ein festeres Pfand seiner Liebe und Treue zurückließ.

Einige Wochen vergingen darüber. Als im Frouwgaden der Großvater mit der Res die letzten Herdäpfel im Garten austat, sahen sie von unten herauf einen Soldaten mit Sack und Gewehr nähernkommen.

«Einer wie unser Stani», sagte die Res. «Ich wette, es ist mein Bub!» Als er auf ihr Haus zuschritt, ließen sie die Arbeit im Stich und gingen ihren Soldat grüßen und willkommen zu heißen.

«Schon von weit her habe ich dich erkannt.» Freude und Stolz schauten der Mutter aus den grauen Augen. «Du siehst gut aus... Gott Lob und Dank! Kannst einige Wochen daheim sein?... Wie froh ist der Großvater um dich.»

Stani aber machte ein verdrossenes Gesicht und ließ sich jede Antwort mit sieben Fragen und sieben Liebesbeweisen, wie sie das Herz einer Mutter in solchen Stunden erfindet, abnötigen. Er ließ den Tornister in einer Ecke der Stube auf den Boden plumpsen und legte das Gewehr, dieses doch etwas sorglicher darüber, denn es ging ihm im Augenblick ein furchtbarer Gedanke durch den Kopf, ein Gedanke, in dem die Büchse eine Rolle spielte... Dann klappte er unter dem Tornisterdeckel das Dienstbüchlein hervor und schlug die erste Seite vor seiner Mutter Augen auf. Sie las: «Schweizerische Armee. Dienstbüchlein für Zurbuchen Stanislaus, geboren den 21. August 1915, Sohn der Zurbuchen Theres, illeg.»

Die Mutter legte ihrem männlich schönen Sohn, gebräunt, im sauberen Wehrkleid, er hatte ihr noch nie so sehr gefallen wie jetzt, den rechten Arm um den Hals und drückte ihn an sich.

«In Gott's Namen! Du könntest vom Vater Schlimmes geerbt haben als diesen Namen, die Abstammung. Bist gesund und stark, hast gerade Glieder, einen gesunden Verstand und weißt wo aus und ein. Hundertmal denke ich, wenn ich dich sehe: So war sein Vater, und es reut mich nicht, daß ich dich geboren habe.»

«Ein zugelaufener fremder Lump war mein Vater. Das Gemeinst, was er tat, daß er mir, der damals nicht reden konnte, seinen Namen und sein Vaterland aufzwang... Ausgestoßen haben sie mich... weil ich kein Schweizer bin...» rief Stani. Jetzt, da wieder alle die vertrauten lieben Dinge um ihn her waren, schüttelte ihn die Verzweiflung wie ein Sturm.

«Das ist alles nicht wahr. Eine gottlose Lüge», schrie die Mutter ihn an.

«Wie ein Kuckucksei bin ich in fremdem Nest ausgebütert worden, und nun ward ich von den rechtmäßigen Eigentümern hinausgeworfen.»

«Das ist alles ein gottloser Betrug. Höre mich an, Stani, mein Sohn, höre mich an... Oh, daß ich damals in meiner dummen Erniedrigung den Mut nicht fand, zu reden.» Sie packte den Sohn an den Schultern und schüttelte ihn.

«Du wußtest es und verbargst es mir.»

«Ja, ich verbarg's dir aus Schonung, wie der Großvater, die Vetter und deine Kameraden es dir verbargen. Diesen Tag habe ich gefürchtet und ihn hinauszuzögern gesucht so lange wie möglich, um dich im Glück des Nichtwissens zu lassen. Denke an die schöne Zeit zurück... du, Stani, mein Bub, du Lieber», entschuldigte sich die von innerlichem Jammer zerbrochene Mutter.

Wir wollen an dieser Stelle die freie novellistische Erzählung unterbrechen und an ihrer Stelle die seelenlosen Tatsachen nach den amtlichen Akten sprechen lassen.

(Schluß folgt)



Photos Klauser



Diese Familie kam auf der Flucht am 18. Juni bei Delle in die Schweiz. In Benesdroff (Lothringen) ist sie daheim. Der Kleine wurde am 25. Juli in Pruntrut geboren. Das Rote Kreuz hat sich seiner angemessen und ihn mit Kleidungsstücken bis zum zehnten Jahre ausgestattet.

Cette famille qui habite Benesdroff en Lorraine a fui en Suisse, par Delle de 18 juin dernier. Le bébé est né à Porrentruy le 25 juillet. La Croix-Rouge l'a habillé et a pris à sa charge de la vêtrir jusqu'à sa dixième année.

## Heimwärts ins Elsaß

Am 19. August wurde an der elsässisch-schweizerischen Grenzübergangsstelle Lysbüchel die Grenze geöffnet, um den im Elsaß ansässigen Auslandschweizern, die vor einem Jahr in die Schweiz gekommen waren, die Rückwanderung zu ermöglichen. Mit ihnen ist dann auch einer großen Zahl Elsässer, die seinerzeit beim Vorrücken der deutschen Rheinarmee nach der Schweiz geflüchtet und seitdem in unserm Land interniert gewesen sind, der Grenzübergang und damit die Heimkehr ermöglicht worden.

*Swisses d'Alsace et Alsaciens rentrent chez eux.* Le 19 août, le passage frontière de Lysbüchel entre la Suisse et l'Alsace a été ouvert afin de permettre aux réfugiés suisses d'Alsace, venus chercher asile en Suisse, il y a un an, de retourner dans leurs foyers. Un grand nombre d'Alsaciens qui, lors de l'avance allemande avaient gagné la Suisse et y avaient été internés, sont également repartis en Alsace.